

Robert B. Parker

**KRIMI** bei Pendragon



## Raues Wetter

Ein Auftrag für Spenser

PENDRAGON 

Susan tätschelte meinen Oberschenkel und nahm ihre Hand fort.  
„Ich werde sie tragen“, sagte ich.

Was auch immer Rugar auf dem Weg in die Kapelle als Regenmantel gedient haben mochte, kümmerte ihn nicht auf dem Weg nach draußen. Bevor wir das Gebäude verließen, stoppte er und sah mich an.

„Das mit den Geiseln haben Sie verstanden?“, fragte er.

„Ja.“

„Dies schließt Dr. Silverman mit ein.“

„Das habe ich verstanden.“

Ohne Kopfbedeckung oder Regenkleidung traten wir hinaus in das Unwetter. Einer der Bewaffneten kam mit uns, zwei Schritte hinter mir mit seiner MP9 im Anschlag, die Schultern eingezogen, blinzelte er im Angesicht des heftigen Regens. Der Sturm war überwältigend. Die Regenmassen flogen fast horizontal, von Winden in Orkanstärke getrieben. Ich trug Adelaide wie einen Hafersack über der Schulter. Sie schien das Bewusstsein ein wenig wieder erlangt zu haben, aber ohne jede Kraft. Augenblicklich waren wir alle vom Regen komplett durchnässt. Adelaide zuzüglich meiner Windlast machten es schwer, beweglich zu bleiben. Rugar stapfte leicht vorgebeugt durch das Unwetter, ohne sich nach mir umzusehen. Es war sehr dunkel. Mir fiel plötzlich auf, dass das Hauptgebäude ohne Beleuchtung war. Ich blickte zurück zur Kapelle. Auch dort war kein Licht zu sehen. Der Strom war wohl durch das Gewitter ausgefallen.

Ein Blitz zuckte auf. Irgendetwas lag dort im Dunkel vor uns. Erst als wir kurz davor anlangten, konnte ich erkennen, dass es der Hubschrauber war. Er war groß. Ich kannte mich in den aktuellen Hubschraubermodellen nicht sonderlich gut aus, aber dieser hier war sicherlich geeignet, mindestens eine Legion Bösewichter zu transportieren. Rugar öffnete eine der Seitentüren.

„Schnallen Sie sie an einem der Sitze fest“, rief er. „Hier!“

Der Pilot erschien mit einer starken Taschenlampe und leuchtete, während ich Adelaide in einen der seitlichen Sitze manövrierte und anschnallte. Sie hatte die Augen geöffnet, sah aber so aus, als würde sie ohne Sicherheitsgurt gleich wieder zusammenbrechen.

Rugar wandte sich an den Piloten.

„Kannst du bei diesem Wetter fliegen?“, fragte er ihn.

„Um Gotteswillen, nein“, antwortete dieser. „Wir können nicht starten, bevor der Sturm nachlässt.“

„Und wenn ich es befehle?“

„Befehlen sie nur“, sagte der Pilot. „Selbst, wenn wir sterben wollten, kämen wir nicht hoch.“ Er klang wie ein Native Born American, allerdings nicht aus dem Nordosten, aber im Licht des Armaturenbretts konnte ich erkennen, dass er Asiate war, Japaner vielleicht. Er trug eine offene Lederjacke und eine Baseballkappe. Ich konnte den Griff einer Waffe im Schulterhalfter erkennen.

„Bleibt die Kiste am Boden heil?“, wollte Rugar wissen.

„Sie meinen, ob der Hurrikan sie umwirft?“ fragte der Pilot. „Nein, sie ist groß und schwer und tief und aerodynamisch. Die sollte stehenbleiben.“

„Wie lange?“

„Bis zum Morgen“, sagte der Pilot. „Morgen früh wird es wunderbar gehen.“

„Wie wär's mit einem Boot?“ fragte Rugar.

„Ich fahr kein Boot“, antwortete der Pilot. „Aber ich garantiere Ihnen, dass jedes Boot auf der Insel mindestens drei Meter weit von der Anlegestelle auf dem Wasser schaukelt, wenn nicht alle sowieso längst losgerissen und fortgetrieben sind.“

Rugar nickte. Er sah mich an.

„Ich akzeptiere Ihre Kapitulation“, sagte ich.

Er hätte fast gelächelt, antwortete mir aber nicht.

„Wir können hier nicht weg“, sagte er. „Aber es kommt auch niemand hierher.“

„Was sollen wir machen?“ fragte der Typ mit der MP9.

„Das erfahrt ihr rechtzeitig“, sagte Rugar. „Bring ihn zurück zur Hochzeit und warte dort.“

„Sollen wir sie dort festhalten?“

„Ja.“

Der Typ und ich wanderten zurück Richtung Haus. Zwei Meter vom Helikopter entfernt konnte ich es nicht erkennen. Der Wind blies jetzt von hinten, so dass man fast nach vorne umgeworfen wurde.

„Wir gehen in die falsche Richtung“, sagte ich zu dem Typen.

„Weitergehen“, sagte er.

Ich drehte mich ein wenig, so dass der Regen mich mehr von der Seite traf.

„Willst du die ganze Nacht hier rumlaufen?“ fragte ich. „Wir gehen vom Haus weg.“

„Weitergehen“, wiederholte er, aber er drehte sich seitlich, so wie ich es getan hatte. Ich wiederholte dieses kleine Manöver noch ein paarmal, bis der Regen uns wie Schrot ins Gesicht geschossen wurde.

„So war es vorher auch, als wir hergekommen sind“, sagte der Typ, während er versuchte, mich durch das prasselnde Unwetter im Auge zu behalten.

„Der Wind hat gedreht, du Idiot“, rief ich. „Das macht er immer bei einem Hurrikan.“

Wenn ich mich nicht täuschte, befanden wir uns jetzt nahe dem Ufer, im Rücken einer großen gemauerten Scheune. Wir gingen weiter. Der Wind wurde noch stärker. Der Regen wurde noch dichter. Die Scheune zu meiner Linken konnte ich mehr fühlen als sehen, wir drückten uns an das Mauerwerk, während wir weitergingen. Die Scheune bot so gut wie keinen Schutz. Sturm und Regen heulten an der Fassade entlang und trafen uns mit voller Wucht. Ich wusste, dass das gegenüberliegende Ende der Scheune vielleicht zehn Meter von den Klippen entfernt war. Ein Blitz durchbrach die Dunkelheit. Ich hatte recht. Dort lag die Steilküste und 12 oder 15 Meter darunter der Ozean. Als wir das Ende der Scheune erreichten, kaum in der Lage, irgendetwas zu erkennen, wandte ich mich plötzlich nach links um die Ecke der Scheune und fing an, zu rennen.

„Verdammt Hurensohn“, schrie der Typ und setzte mir nach. Ich war weit genug entfernt von ihm in der dichten Suppe, um sicher zu sein, dass er mich nicht sehen konnte. Ich

bog um die nächste Ecke und presste mich an die Wand. Als er in Sichtweite kam, stürzte ich mich von rechts auf ihn. Er ging zu Boden und seine Waffe flog weg. Ich platzierte eine Rechte und traf ihn seitlich im Gesicht. Er umklammerte mich mit seinen Armen und vergrub sein Gesicht an meiner Schulter, so dass es schwierig war, ihn zu schlagen, und so gingen wir beide im schlüpfrigen Matsch zu Boden. Es war wie Schlammcatchen. Er versuchte, mir sein Knie in die Eier zu rammen, und ich drehte meine Hüfte, um ihn daran zu hindern. Es gelang mir, seine Haare zu fassen und ich zog seinen Kopf von meiner Schulter weg. Wir wälzten uns im öligen Schlamm übereinander. Ich schlug meine Stirn gegen seine Nase. Er ließ meinen Oberkörper los und griff stattdessen nach meiner Kehle. Ich verpasste ihm einen erneuten Kopfstoß. Er versuchte, mich zu würgen. Ich biss in seinen Unterarm. Er stöhnte, würgte mich aber immer noch. Ein weiterer Kopfstoß. Er ließ nicht los. Es gelang mir, meine rechte Hand unter ihm loszubekommen, meinen Unterarm gegen seine Kehle zu drücken und seinen Kopf zurückzustoßen, während ich ihn gleichzeitig an den Haaren nach hinten zog. Plötzlich ließ er meine Kehle los und versuchte, meinen Unterarm von sich wegzudrücken. Ich versuchte, den Druck aufrechtzuerhalten. Er rollte sich von mir weg. Es war zu glitschig, um ihn daran zu hindern. Ich versuchte, meinen Unterarm wieder unter seinen Hals zu bekommen, aber er wand sich aus der Umklammerung, schließlich landeten wir beide wieder auf unseren Füßen und wateten fast knietief durch den zähen Schlamm. Ich versuchte, ihn zu verfolgen. Er wollte anscheinend abhauen, war sich aber der Richtung nicht sicher. Er versuchte eine Finte nach links, wie ein Falltritt, um dann nach rechts auszuweichen. Aber in dem Sumpf, in dem wir steckten, war gekonnte Beinarbeit unmöglich. Er rutschte ein wenig aus und ich hatte ihn erreicht, darum bemüht, selbst auf den Beinen zu bleiben. Keiner von uns beiden hatte genügend Standfestigkeit, um einen anständigen Treffer zu landen. Dann machte er einen Fehler. Er versuchte, mich mit einem Fußkick zu erwischen, verlor dabei den Halt und taumelte nach links. Ich drehte meine Hüfte ein wenig und traf ihn mit einem kräftigen Uppercut. Bingo. Er wankte. Ich traf ihn erneut und er verschwand. Ich war verblüfft. Ich hatte ihn nicht zu Boden gestreckt. Er war weg. Ich ließ mich auf alle Viere fallen und kroch langsam tastend vorwärts. Wo war der Blitz, wenn ich ihn am Nötigsten brauchte? Dann ertastete ich die Kante der Klippen. Ich hatte ihn tatsächlich zu Fall gebracht, allerdings etwas tiefer, als ich vermutet hätte.

Vorsichtig rückte ich noch ein wenig vor und schaute hinunter. Nichts als Dunkelheit. Ich lauschte. Nichts außer Sturm. Ich robbte rückwärts, dann stand ich auf, ging zur Scheune, und fand mich plötzlich mit dem Rücken an der Mauer kauern und nach Luft schnappend wieder. Ich war mit Schlamm und Gras beschmiert. Mein Smoking war durch und durch nass. Ich würde ihn ausziehen müssen, bevor er trocknete, sonst würde er mich vermutlich erdrosseln. Allerdings sah es derzeit nicht so aus, als ob meine Kleidung in absehbarer Zeit trocknen würde.

Mein vorrangigstes Ziel war jetzt, Susan da heraus zu bekommen. Wenn ich Sie in Sicherheit gebracht hätte, könnte ich mich um die anderen Probleme kümmern. Solange sie nicht sicher war, gab es keine anderen Probleme.

Es gab nur Susan.

Nach einer Weile hatte ich genug Sauerstoff im Leib, um wieder aufzustehen. Der heftige Regen hatte Einiges von dem Schlamm von mir abgewaschen, aber nicht genug. Ich versuchte, die MP9 zu finden, die während unseres Kampfes verloren gegangen war, aber in der Dunkelheit konnte ich sie nicht finden, außerdem musste ich mich vom Rand des Kliffs fernhalten. Feuerkraft war ohnehin eher keine optimale Vorgehensweise. Gegen mindestens sechs Typen mit automatischen Waffen sollte ich besser mit List und Tücke kämpfen.

Ich schälte mich aus meiner wassergetränkten Smokingjacke. Meine hübsche Fliege und diverse Hemdknöpfe hatten sich während des Kampfes verabschiedet. Ich ließ die Jacke bei der Scheune zurück und begann, mir meinen Weg durch den Hurrikan in Richtung Kapelle zu bahnen. Wenn Rugar vor mir dorthin zurückkäme, würde er wissen, dass etwas faul war. Dagegen konnte ich nichts tun. Es würde seine Aufmerksamkeit auf Susan lenken. Er würde sie nicht töten. Ihm würde klar sein, dass Susan eine Verhandlungsoption darstellte. Falls Rugar vor mir dort wäre, war sie sicher, solange ich am Leben und frei war.

Ich ging weiter, während ich gegen den heftigen Widerstand des Sturms ankämpfte. Jetzt war es nötig, meine Gefühle zu ignorieren. Ich würde für niemanden etwas tun können, wenn ich aus Angst oder Wut handelte, oder aus der verzweifelten Sorge um Susans Sicherheit. Das alles musste ich beiseiteschieben. Um Susan zu retten, musste ich aufhören, an sie zu denken. Jetzt ging es um nichts Anderes als um mich und Rugar.

Es war schwierig, etwas voranzuplanen, solange ich nicht wusste, wo Rugar war, oder was mich in der Kapelle erwartete. Ich nahm an, dass Rugar alle so lange als Geiseln behalten würde, bis der Sturm ihm erlaubte, die Insel zu verlassen. Selbst wenn irgendeine furchtlose Seele mit einem Handy die Cops auf dem Festland benachrichtigt hätte, würden diese nicht hierherkommen können, bevor Rugar von hier verschwand. Und mit einem Raum voller Geiseln würde er die Cops außerdem auf Distanz halten können, bis er abfliegen konnte.

Wäre ich Rugar, wäre dies das Beste, was mir einfiel. Außer er wusste von Dingen, die mir unbekannt waren. Was unter Umständen der Fall war. Im Licht eines Blitzes konnte ich das Hauptgebäude sehen, dann wieder Dunkelheit. Ich fragte mich, wo die Tashtego-Wachmannschaft war. Nun, wo auch immer sie steckten, sie würden mir nichts nützen und es machte wenig Sinn, an sie zu denken. Ich befand mich jetzt in Nähe der Kapelle, zwischen einigen großen Büschen, die vom Sturm gepeitscht wurden. Ich musterte die Kapelle genau. Fenster, Türen, Dinge, hinter denen ich Deckung suchen könnte. Ich beugte mich hinunter, holte den Revolver aus dem Knöchelhalter und reinigte ihn, so gut es eben ging, mit Hilfe meines Hemds. Dann presste ich ihn an meine Brust und beugte mich vor, um ihn vor dem Regen zu schützen. Es war zwar nur ein Revolver, also ein simpler Mechanismus, nichts was schnell kaputtgehen konnte, aber es war sicher kein Fehler, vorsichtig zu sein.

Ich schob mich an der Wand entlang, in Richtung der Eingangstür zum Vorraum. Mit der Waffe im Anschlag beugte ich mich vor und drehte den Griff. Die Tür ging auf. Ich trat ein und schloss sie hinter mir. Der Vorraum war dunkel. Bewegungslos stand ich in der